

Briefe an die SÄZ

Management des Mangels anstatt Massregelung der Manager?

Brief zu: Plagge H, Zeggel S. Lieferengpässe – Wie steht es um die Arzneimittelversorgung in Schweizer Spitälern? Schweiz. Ärztezeitung. 2017;98(33):1040–2.

Fahrlässig oder gar absichtlich verzögerte Lieferungen von Antibiotika, Impfstoffen, Analgetika oder Krebsheilmitteln sind immer häufiger die Folgen einer ungebremst gewinnorientierten Geschäftspraxis einiger Pharmahersteller, die sich nicht um finanzielle oder gar letale Kollateralschäden ihrer Kunden kümmern.

Schon gut, wenn sich eine Arbeitsgruppe der Spitalapotheker um Schadensbegrenzung durch grössere Lagerbestände und Beschaffung von Ersatzpräparaten bemüht, die «dank» gezielter Verknappung aber oft viel teurer sind. Noch dringlicher wäre es, die Verursacher der Versorgungsengpässe mit Sanktionen zu massregeln.

In der am 20. Januar 2016 erteilten Antwort des Bundesrats auf das schon im Juni 2012 eingereichte Postulat von NR Bea Heim werden Lieferengpässe als weltweites Phänomen mit steigender Tendenz anerkannt. Auch in der Schweiz komme es gelegentlich zu Lücken. Das Problem wird heruntergespielt, obwohl es durchschnittlich in den 23 auskunftsbereiten CH-Spitälern alle 3 Tage zu Verzögerungen kommt, die im Mittel zwei Monate lang andauern. Die Ursachen werden schamhaft verschwiegen.

Ökonomische Beweggründe wurden aber schon 2012 in einer Publikation der erwähnten GSASA-Arbeitsgruppe als häufige Ursachen tabellarisch aufgeführt [1]:

«lean production» mit Reduktion von Lagerkapazitäten, Zusammenlegung von Produktionsstandorten im Zuge der Globalisierung, Verzögerungen und Qualitätseinbussen wegen Auslagerung der Produktion nach Asien, Einstellung der Produktion unrentabler Produkte.

Der Präsident des BRD-Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte war im Januar 2016 mutig genug, in einem Interview die wahren Hintergründe der Misere aufzudecken. Eine zuerst vorgesehene Bestrafung der Verursacher sei im Gesetzgebungsprozess wieder gestrichen worden [2]. Alarmierend sind auch kürzliche Aussagen des Präsidenten der deutschen Krankenhausapotheker [3].

Wann endlich werden es Schweizer Spitäler oder die FMH wagen, gegen Verursacher von lebensbedrohlichen und kostentreibenden

Lieferengpässen eine (Sammel-)Klage beim zuständigen Gericht einzureichen?

Dr. med. Bernhard Gurtner, Wetzikon

- 1 Plagge H, Desax C, Egger R Lieferengpässe von Arzneimitteln: Herausforderung für den Spitalapotheker. *pharmajournal*. 2012;10/5:17–9.
- 2 Harro Albrecht im Gespräch mit Karl Broich. «Kriminelle Strukturen». ZEIT ONLINE, 13. Januar 2016.
- 3 Jakob Simmank im Gespräch mit Rudolf Bernard. «Es mussten schon Transplantationen aufgeschoben werden.» ZEIT ONLINE, 27. April 2017.

Vorurteile und fehlendes Wissen

Brief zur Illustration auf der letzten Seite der SÄZ Nr. 34 vom 23.8.2017.

«Die letzte Seite der SÄZ wird unabhängig von der Redaktion gestaltet» steht jeweils über den Schlusskarikaturen dieser Publikation. Dies erleichtert mich, würde das Umgekehrte doch heissen, dass die Redaktion die zwei nicht wirklich intelligent wirkenden Psychiater vor dem EKG tatsächlich lustig findet. Andererseits stelle ich mir schon die Frage, wie weit die Freiheit in Bezug auf den Gehalt der letzten Seite gehen soll, kann, darf? Würde es auch drin liegen, zwei hirnlose, vierschrotige Knochenschlosser (das sind ja im Volksmund die Chirurgen) bei der Arbeit zu zeigen oder einen lüstern dreinschauenden Gynäkologen bei der Untersuchung? Oder wie wär's mal mit einer blonden Ärztin, da gäbe es ja auch viele eindeutige Möglichkeiten?

Um die Solidarität unter den verschiedenen ärztlichen Spezialisierungen ist es ja bekannter- und bedauerlicherweise nicht zum Besten bestellt. Dies hat diverse Gründe, worunter Vorurteile und fehlendes Wissen leider auch unter Ärzten verbreitet sind. Es macht mich etwas sprachlos, dass die «Schweizerische Ärztezeitung» (!) es schafft, in dieser Beziehung die dümmlichsten Vorurteile auch gleich noch selber zu transportieren.

In einer Zeit, in der ein Zusammenhalt der verschiedenen Fachrichtungen essentiell wäre, damit die FMH als Player im Gesundheitswesen noch eine Chance hat, ernst genommen zu werden, scheinen mir letzte Seiten wie die obige tatsächlich das Letzte.

Vielleicht könnte hierzu eine Karikatur in Auftrag gegeben werden?

Dr. med. Ph. Hurni, Bern, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Bolligen

Die FMH steht in der Verantwortung

Brief zu: Schreier M. Verheerender Numerus Clausus. Schweiz. Ärztezeitung. 2017;98(38):119.

Ich möchte die Aussage von Kollege Schreier unterstreichen und mit einem Ausrufezeichen versehen. Ich unterstütze seine Sicht, dass die FMH nun wirklich in der Verantwortung steht, beim Numerus Clausus zum Medizinstudium baldmöglichst eine Verbesserung herbeizuführen.

Es scheint mir leider so zu sein, dass neben den Tarifstreitigkeiten zu wenig Kapazitäten bleiben für Kernbereiche der ärztlichen Tätigkeit wie zum Beispiel auch die Auswahl angehender Kolleginnen und Kollegen.

Es darf nicht sein, dass nur Noten, nicht aber Empathie und soziale Kompetenzen, beim Auswahlverfahren zukünftiger Ärzte entscheiden. Die späteren Kosten dürften bei der heutigen einseitigen Auswahl viel höher sein als bei einer breiter abgestützten Beurteilung inklusive menschlicher und sozialer Kompetenzen.

Dr. med. Paul Steinmann, Worb

Psychiatrie und Politik

Seit ihrer Entstehung als selbstständiges Fach der Medizin vor mehr als einem Jahrhundert hat die Psychiatrie gerungen, um psychische Ausnahmezustände zu erkennen und zu beschreiben. Im Laufe der Zeit haben sich die psychiatrischen Begriffe mehrmals gewandelt und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst. Die Politik macht es sich offenbar weniger schwer, eine Diagnose zu stellen und Staatsmänner in ein Schema zwischen gesund oder krank einzuordnen.

Der nordkoreanische Präsident hat einen Teil seiner Verwandtschaft, einen Onkel und einen Halbbruder, und ebenfalls enge, erfahrene Berater beseitigen lassen. Sein Volk lässt er in vollkommener Abgeschlossenheit von der übrigen Welt und unter dem Druck einer

Briefe

Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabeformular zur Verfügung. Damit kann Ihr Brief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter:

www.saez.ch/de/publizieren/leserbrief-einreichen/

unablässigen Propaganda leben. Entgegen Protesten des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen entwickelte er mit grossem Tempo ein Raketenprogramm mit dem Ziel, bald über interkontinentale Raketen verfügen zu können. Seine Aufrüstungsbemühungen hat er in den letzten Jahren mit dem Test von acht Nuklearbomben bereichert, wovon die letzte eine Wasserstoffbombe mit ungeheurer Sprengkraft war. Dass dieser Mann zu einigen Staaten, worunter die USA oder Japan, keine freundschaftliche Beziehung hat, kann sich geschichtlich erklären lassen. Weniger einfach ist sein Wunsch zu verstehen, mit den USA im Bereich militärischer Stärke ebenbürtig zu werden.

Die Weltgemeinschaft scheint gegenüber der nordkoreanischen Drohung ratlos zu sein und möchte eine kriegerische Lösung auf jeden Fall vermeiden, auch aus Furcht vor den immensen kollateralen Schäden. Der ameri-

kanische Präsident, der eine schwierige Situation von seinen Vorgängern übernommen hat, kann sich nicht festlegen und erschreckt die Welt mit seinen Drohungen, die bisher noch nicht genügt haben, um Nordkorea zum Einlenken zu bewegen. In dieser dramatischen und für den Weltfrieden gefährlichen Situation sucht man nach geeigneten Vermittlern, wobei die Schweiz und vor allem Deutschland genannt worden sind. In einer seiner jüngsten Stellungnahmen hat der deutsche Aussenminister die Raketen- und Atomversuche streng verurteilt und verlangt den Druck auf Nordkorea durch ein ausgeweitetes Embargo zu verstärken. Gleichzeitig stellt er fest, dass der Präsident Nordkoreas nicht irre wäre, bei normaler geistiger Gesundheit, und nur danach trachte, sein Regime zu beschützen.

Dass das Regime von Nordkorea alles daran setzt, den Status quo aufrechtzuerhalten,

scheint eine plausible Erklärung für dessen Verhalten zu sein. Der Preis, den es dafür bezahlen will, d.h. die totale Unterdrückung des eigenen Volkes bis zu dessen möglicher Zerstörung und die Bedrohung des Weltfriedens im allgemeinen, scheint uns ungeheuerlich und, um mit den Worten des Aussenministers zu sprechen, irre zu sein.

Auch wenn das Verhalten der nordkoreanischen Führung irre und uneinfühlbar ist, darf man die Hoffnung nicht zu früh aufgeben und sollte man mit der Möglichkeit einer unerwarteten positiven Wende rechnen. Die Situation ist unberechenbar und die moralische Aufgabe, die sich in ähnlicher Form auch auf individueller Ebene stellen kann, schwer zu ertragen.

Dr. René Bloch, Psychiater, Therwil

Aktuelles Thema auf unserer Website –

www.saez.ch/de/tour-dhorizon



Jean Martin, PD Dr. med., ehemaliger Kantonsarzt Waadt

Offener Brief an Ignazio Cassis

In aller Freundschaft – mit Hoffnungen ...



Rückblick: Nationales Symposium Integrierte Versorgung

Tagungsbericht mit Videointerviews